

„Ach, der schnöde Mammon! Was wird aus meinem Geld?“ – ein Bericht von Dr. Gisela Götte

EINSTEINTALK, Sonntag, 28. Oktober 2012, in der Dietrich Bonhoeffer-Kirche, Neuss

Wieder einmal war es soweit. Pfarrer Prof. Dr. Jörg Hübner lud zu dem schon traditionell gewordenen EinsteinTalk in das Gemeindezentrum der Dietrich Bonhoeffer-Kirche ein, und viele kamen. Das Thema war höchst aktuell und brisant: „Ach, der schnöde Mammon. Was mache ich mit meinem Geld? Was wird aus den Finanzmärkten?“ Als Gäste auf dem Podium trafen sich Antje Schneeweiß vom Institut Südwind in St. Augustin, Autorin des „Kursbuch Ethische Geldanlagen“, Prof. Dr. Gerhard Wegner, Pastor und Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, Hannover, Jörg Braun von der GLS Bank, Bochum, einer Ethikbank, und Frank Gensler, Kämmerer und Wirtschaftsdezernent der Stadt Neuss.

Die erste Frage des Moderators Jörg Hübner, welches Buch die Teilnehmer zur Zeit lesen, zeichnete ein buntes Bild. Frau Schneeweiß beschäftigte sich gerade mit den Päpsten von Avignon, in deren Palast in den 1980er Jahren wertvolle Gegenstände und Archivalien gefunden wurden, die seit dem 14. Jahrhundert dort versteckt waren und von einer straffen Finanzorganisation zeugen. Gerhard Wegner charakterisierte eine Publikation von Wolfgang Schroeder über die Herausforderungen des Sozialstaates als ein mutiges Buch, Frank Gensler befasste sich mit der deutsch-französischen Geschichte im Blick auf die europäische Währungsunion und Jörg Braun las die soeben erschienene Biographie über Hermann Pünder, dem ehemaligen Oberbürgermeister von Köln (1945-1948) und Zellennachbar von Dietrich Bonhoeffer im Februar und März 1945 in Buchenwald. Pünder und Bonhoeffer tauschten damals Bücher aus und sprachen über die künftigen Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten. Brauns Interesse galt freilich der Leistung Pünders als Schrittmacher der europäischen Einigung und seinem Einsatz für eine neue Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland, der Sozialen Marktwirtschaft.

Auch die Frage nach der jeweils persönlichen Motivation, den Umgang mit Geld zum Beruf zu machen, beantworteten die Podiumsgäste erwartungsgemäß sehr unterschiedlich. Braun beschäftigte sich schon sein ganzes Leben lang mit Vermögens- und Geldfragen und verfasste eine Diplomarbeit über die Veränderung des tradierten Bankgeschäfts. Antje Schneeweiß kam auf Umwegen „zum Geld“. Nach ihrem Studium der Anglistik und Philosophie arbeitete sie zunächst für Finanzdienstleister zu nachhaltigen Geldanlagen und betreut seit 1996 den Fachbereich Sozialverantwortliche Geldanlagen für das kirchennahe Institut SÜDWIND. Für Gerhard Wegner war die Finanzethik schon immer eine interessante Frage. Seit seiner frühen, konfliktreichen Auseinandersetzung dem Vater, dessen Denken hauptsächlich ums Geld kreiste, vertritt Wegner die Überzeugung, dass Geld nicht so wichtig sei. Folgerichtig machte er die Sozialethik und Religionssoziologie zu seinen Arbeitsschwerpunkten. Frank Gensler sprach von einer stromlinienförmigen Berufsentwicklung, die ihn als Verwaltungsjurist und Wahlbeamten in die gern wahrgenommene Verantwortung eines Stadtkämmerers geführt habe.

Auf die Frage: „Was ist Geld heute?“ bezeichnete Gensler das Geld als Medium der Politik, das im Rahmen der öffentlichen Verwaltung für Verteilungsgerechtigkeit Sorge. Wegner war der Meinung, dass Geld keinen Eigenwert habe, aber die Finanzmärkte heute bedauerlicherweise ein Eigenleben führen und sich mit dieser Eigendynamik selbst vermehren. Für Schneeweiß ist Geld Tauschmittel, Anlagemittel und Machtmittel, das zu einem nachhaltigen Investment führen sollte, unter

Berücksichtigung bestimmter Ausschlusskriterien. Braun bezeichnet Geld als Gestaltungsmittel, um soziale und ökologische Projekte zu fördern. Die Kernfrage, die sich jeder Bürger stellen sollte, muss lauten: „Wie setze ich mein Geld ein?“

Auch das Meinungsspektrum auf die Frage, welcher Ökonom heute den Nerv der Zeit treffe, war breit gefächert. Wegner nannte den Wirtschaftswissenschaftler Gustav Horn, der seit 2005 das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung der Hans - Böckler - Stiftung leitet. Gensler bezog sich auf einen Artikel in der Weltwirtschaftswoche, der mit „Volkswirtschaftsleere“ (mit zwei „e“) übertitelt war, und forderte eine Neuorientierung der Volkswirtschaftslehre. Schneeweiß verfocht eine Wohlfahrtsökonomie für den Menschen, wie sie beispielhaft der indische Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph Amartya Sen formuliert hat. Braun beklagte das Fehlen von konstruktiven Lösungsansätzen in Systematik und Theorie der heutigen Volkswirtschaft.

Was sagen nun die biblischen Erzählungen über das Geld aus? Gensler bekräftigte die religiöse Wurzel der Diskussion und verwies auf Max Weber und dessen Schrift über „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ (1920). Wegner griff diese Anregung auf, hielt aber dagegen, dass Luther für ihn der „Erfinder des Sozialstaates“ sei, Max Weber habe Luther unterschätzt. Die Kerngeschichte der Bibel zum Thema Reichtum sei für ihn die Erzählung vom reichen Jüngling, der sein Vermögen nicht loslassen konnte. Weitere Beispiele folgten, wie die Geschichte des Oberzöllners Zachäus, das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden und vom klugen Haushalter, der die Schulden erlässt und damit die dämonische Macht des Geldes bricht.

Allgemeiner Konsens war, dass in der Bibel Geld nichts Schlechtes ist, und Jesus das Geld nicht verteufelt. Es kommt allein auf den Umgang mit dem Vermögen an, damit das Geld nicht zur alles bestimmenden, versklavenden Macht wird. Wir Menschen sind letztlich nicht Eigentümer des Geldes, sondern seine Verwalter. Mit der suchtartigen Anhäufung von Geld um des Geldes und seiner Vermehrung willen wird der Mammon zu einem Götzen, der von Menschen und Gesellschaften Besitz ergreift. Die berühmten Worte im Lukasevangelium: „Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ und deren Paradox ebenda: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ wurden gesprächsweise leider nur gestreift.

Die folgenden Redebeiträge bezogen sich auf die gegenwärtige Finanzkrise und die Frage, wie diese zu überwinden sei. Fakt ist, dass irgendwer irgendwann alles bezahlen muss. Ein Abbau der Verschuldung ist vonnöten, und die Abhängigkeit von den Finanzmärkten ist zu reduzieren. Dabei darf die notwendige Finanzierung eines Sozialstaates nicht aus dem Blickfeld geraten, da der Sparkurs Menschen trifft, die für die Verschuldung nichts können. Der Verlust von Tausenden von Arbeitsplätzen bringt zwangsläufig Arbeitslosigkeit mit sich und führt zu sozialem Zündstoff, der nur durch eine faire Erwirtschaftung sozialen Wohlstands vermeidbar ist. Eine globale Volkswirtschaft sollte durch ein nachhaltiges, ökologisch und sozial verantwortliches Investment gekennzeichnet sein. Konkrete Handlungsmöglichkeiten seien unter anderem die Besteuerung von Finanztransaktionen und die Regulierung aller Finanzmarktprodukte.

Diskutiert wurden ferner Nachhaltigkeit und Investitionen in Rohstoffe. Die exzessive Spekulation mit Agrarrohstoffen auf den Terminmärkten führe zu künstlich erhöhten Lebensmittelpreisen und verschärfe damit die Hungerkrisen. Milliarden fließen in Goldfonds, weil Investitionen in Entwicklungsländer zu umständlich sind. Die Regierungen müssen intervenieren und einen

gesetzlichen Rahmen schaffen, damit die Einhaltung von Sozialstandards gewährleistet ist und soziale Strukturen nicht zerstört werden.

Was sind ethische Geldanlagen? Neben den wirtschaftlichen Anlagezielen Rendite, Sicherheit und Verfügbarkeit ohne Spekulationsgeschäfte sind ethische Wertvorstellungen zu berücksichtigen, die Bezug auf ökologische und soziale Kriterien nehmen. Zu den positiven Kriterien gehören u.a. beispielsweise entwicklungspolitische Ziele und soziales Engagement, Energieeffizienz und erneuerbare Energien, Ressourceneffizienz, aber auch kulturelle Projekte und Initiativen. Der Katalog von Ausschlusskriterien, wie das Investment in Rüstung, in kontroverses Umweltverhalten, in Biozide, Agrar-Gentechnik, Kinderarbeit, Stammzellenforschung und in anderes mehr, hat bindende Funktion.

Die ethische Geldanlage ist heute noch Nischenpflege. Im deutschsprachigen Raum gibt es mehrere Banken, vor allem Alternativ- und Kirchenbanken, die nach ethischen Kriterien arbeiten, sie machen 1% aller Vermögensanlagen aus, während es in Frankreich und England bereits 10% sind. Einige Banken wurden genannt: Die GLS Gemeinschaftsbank, die auf dem Podium durch Herrn Braun vertreten war und die 2005 als erste Bank in Deutschland die bestmögliche Bewertung im Nachhaltigkeitsindex der Ratingagentur Ethibel erhielt. Ferner die Umweltbank in Nürnberg, die Triodos Bank in Frankfurt, die Ethik Bank in Eisenberg, die Bank für Kirche und Diakonie in Dortmund, die Evangelische Kreditgenossenschaft, Raiffeisenbanken und die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit als Vermittler für faire Kredite an Unternehmen und Genossenschaften in armen Ländern. Stadtkämmerer Gensler fügte hinzu, dass Oikokredite kleine ethische Anlagen seien, die schon mit einem geringen, symbolischen Betrag die Arbeit der internationalen Genossenschaft unterstützen. Ein neueres Modell einer Kreditvergabe sei die kommunale Anleihe, der Bürgerkredit. Die Stadt leiht sich direkt bei ihren Bürgern Geld, das verzinst wird.

Interessanterweise erfuhr auch das Publikum, dass die Wurzeln eines ethischen Investments in den angelsächsischen Freikirchen, der evangelisch-methodistischen Kirche und den Quäkern liegen, die Glaubensüberzeugungen und den Umgang mit Geld schon seit dem 18. Jahrhundert in einen Zusammenhang brachten.

Als Fazit des EinsteinTalks konnte das Publikum wegführende Anregungen für einen notwendigen Mentalitätswandel im Blick auf den Umgang mit Geld mit nach Hause nehmen. Für ein nachhaltiges, ethisches Wirtschaften ist nicht die Höhe der Zinsen und der Rendite maßgeblich, sondern, wo das Geld arbeitet. Die Demokratisierung des Kapitalmarktes schreitet unaufhaltsam voran. Eine neue Einstellung zum Geld lässt sich freilich nicht von heute auf morgen bewerkstelligen, dem Wissen müsse auch das Handeln folgen. Dies sei ein langsamer Prozess und setze eine Bewegung von unten voraus. Mäßigung auf Märkten und im Wettbewerb ist Teil des Verständnisses von evangelischer Freiheit. Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise muss als Chance zur Erneuerung der Wirtschaftskultur genutzt und verstanden werden.

Gisela Götte

